

Afterwork

„Last Friday 15 minutes before this place closed I bought liquid casting rubber and filler and separator. I experimented all weekend. It's a great media for me...Its possibilities are endless...“¹

Die Begeisterung über die endlosen Möglichkeiten des Materials *rubber*, die in diesem Text von Eva Hesse anklingt, ist etwa 100 Jahre zuvor in einer Beurteilung des Materials durch Gottfried Semper nicht zu vernehmen. Obgleich er eine große Zukunft für Gummi voraussagt, äußert er sich despektierlich über die „...merkwürdige(n) Gefügigkeit, mit welcher er sich zu allen Zwecken hergibt...“ und folgert schließlich: „Dieser Stoff ist gleichsam der Affe unter den Nutzmaterialien.“² Beide Aussagen, so unterschiedlich sie in ihrer Wertung auch sein mögen, beschreiben die Eigenschaft des Gummis oder genauer Naturkautschuks als polymorphes Material, das in einem Prozeß der Abformung jedwede beliebige Form annehmen kann. Anders als Abformmaterialien wie etwa Gips oder Wachs, die nach dem Abbinden erstarren, bleibt Naturkautschuk jedoch elastisch, weist eine hohe Dehnfähigkeit auf und bildet eine hautähnliche Oberfläche aus. Charakteristisch ist auch die Vergänglichkeit: Naturkautschuk verändert seine Beschaffenheit unter Wärme- und Lichteinfluß, verliert seine Elastizität, wird spröde, rissig und zersetzt sich schließlich ganz.

Christiane Lehmann schätzt diese spezifischen Materialeigenschaften und nutzt sie für ihre Arbeiten der Serie *moulds*. Durch das Aufstreichen von Latexmilch und das spätere Abziehen der elastischen Haut nimmt sie die Form verschiedener Alltagsobjekte wie Tischplatten (*afterwork*) Fernseher oder Badewannen (*moulds* 3,4,5) ab. Zunehmend ist es der negative Raum, der sie interessiert. So formt sie in *Schwellenraum* (*mould* 1) einen Raum der Passage - zwischen zwei Durchgangstüren liegend - ab, der normalerweise gar nicht als Raum wahrgenommen wird: erst in der Materialisierung der Umkehrung oder Umstülpung wird er präsent. Besonders Räume oder Objekte, zu denen Christiane Lehmann nur vorübergehend Zugang hat (*moulds* 1,2,7), oder die vom Verschwinden bedroht sind, fordern sie heraus. Durch ihre Abformung bleibt etwas vom ursprünglichen Objekt, Raum, Ort zurück, wird eine Leerstelle markiert, wird die Gummihaut zum Träger von Spuren (*mould* 7), von Erinnerung. Den neuentstandenen umgestülpten Objekten haftet – neben dem schalen Gummigeruch - immer auch etwas Absurdes an, das Abbild emanzipiert sich vom Vorbild, es erzählt eine eigene Geschichte. Eindrucksvoll geschieht dies in *afterwork*, der wohl abstraktesten Arbeit aus der Serie der *moulds*: eine Reihung einfacher rechteckiger Gummistücke, die sich nur durch den Grad ihres Alterungszustands unterscheiden, und die wie zurückgelassene Schürzen in den Kellerräumen der Leipziger Baumwollspinnerei hängend eine Ahnung vermitteln sowohl von der Geschichte der industriellen Revolution als auch von der dunklen Geschichte der Kautschukgewinnung.

Glossar:

Latex: ursprünglich abgeleitet aus dem spanischen Wort für Milch bezeichnet heute umgangssprachlich die chemisch aufgeschlossene Variante des Naturkautschuks.³

Kautschuk: (indianisch *cahuchu*, der weinende/blutende Baum) Benennung für die Milch des Kautschukbaumes, meist Vertreter der Art *Hevea Brasiliensis*.⁴

1 Eva Hesse (1967), zit. nach: Lucy Lippard: „Eva Hesse“. New York 1976, S.106

2 Gottfried Semper: „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ästhetik. Ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde“, 1860; Nachdruck, Mittenwald, 1977, S. 112-119

3 John Loadmann, „Der Baum, der weint. Vom Blutgummi zum Plantagenkautschuk“, in: Gummi - Die elastische Faszination. Ausst.Kat. Dresden & Berlin, 1995, S. 35

4 Heinz Bartkowski: „Kleine Geschichte des Gummis“, in: „Dehnbar. Gummi, Kautschuk, Latex als Material in der zeitgenössischen Kunst“, Aschaffenburg, 1996, S. 11